

# Saale-Beitung.

Zweihunddreißigster Jahrgang.

**Bezugspreis**  
Nr. Halle dreizehntägig 2 50 M., bei  
personlicher Abholung 2 75 M., durch  
die Post 3 M., postmontiert 2 M.,  
einmonatlich 1 M., ohne Postgeb.,  
Bestellungen werden von allen Bezugs-  
stellen ausgenommen.  
Nr. 1582 des amtl. Zeit.-Verz.  
Für die Redaktion verantwortlich  
Dr. Erich Schulze in Halle.  
(Hauptredaktion mit Berlin, Leipzig, Magdeburg u.  
Königsb.-Nr. 176.)

**Anzeigen**  
weder die Spalte oder deren Raum  
mit 20 Bl., sechs auf der Seite mit  
15 Bl., berechnet und in der Expedition,  
den untern Raumziffern und allen  
Kunsten-Expositionen angenommen.  
Bekanntmachung Nr. 60 Bl.  
Erscheint wöchentlich zweimal;  
Sonntags und Feiertags einmal,  
sonst zweimal täglich.  
(Der Abdruck unserer Original-Artikel  
ist nicht gestattet.)

Nr. 218.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 11. Mai

1898.

## Die Angriffe auf das Reichswahlrecht.

Die Mitteilungen des Reichstages Abgeordneten Müller-Schub über allerlei Blöde hinsichtlich der Abschaffung des Reichswahlrechts sind der Rechte höchst unwillkommen. Herr Müller ist ein erster Mann, der eine gewisse Rolle auch in der Marinekommission gespielt hat. Er versichert, daß schon seit dem vorigen Sommer ein Gegenentwurf ausgearbeitet sei, wonach der heutige Reichstag durch einen Ausschuss der Einzel-Landtage ersetzt werden soll; von der „Frei. Zig.“ ist hinzugefügt worden, es sei auch bekannt, daß zwei Drittel des Reichstags durch die Einzel-Landtage und das letzte Drittel nach dem allgemeinen Wahlrecht gewählt werden sollen. Natürlich hat es an der nächsten öffentlichen Ablesung nicht gefehlt, allein bisher ist diese Ablesung nur von dem Munde des Herrn Schweinburg vorgekommen worden, und wiewohl dieser einige Bemerkungen zu dem so fern bekanntem Reichstagsgegner, dem Herrn v. Zedlitz, unterließ, der wiederum trotz seiner amtlichen Stellung im Arbeitsministerium doch vorzugsweise journalistischer Mitarbeiter des Herrn v. Müllers ist, so weiß man doch bei den „Berl. Vol. Nachrichten“ niemals sicher, ob man es mit einer offiziellen Darstellung oder einer unverantwortlichen Privatarbeit des Herrn Schweinburg zu thun hat. Jedenfalls bedürfte es ganz anderer und zahlreicher Erläuterungen als der des Herrn Schweinburg, um die Sprache des deutschen Volkes zu beklugeln und die Bekämpfung der Angriffe auf das Reichswahlrecht zu vereinfachen.

Da sind die „Berl. Neuesten Nachrichten“ offenbar als die Masse der konservativen und agrarischen Wähler. Am Dienstag morgen verlies die „D. Tageszeit.“ die Mitteilungen des Herrn Müller in das Reich der Erfindungen und versicherte, wenn die Regierung wirklich Absichten gegen das Reichswahlrecht hege, so würden diese Absichten von niemand nachdrücklicher bekämpft werden als von dem Bunde der Landwirthe. Wir glauben, daß auch dieses feierliche Versprechen von der Wahrheit nicht allzu fern getrennt werden kann, wenn man kennt die Stimmung recht vieler konservativer Herren ganz genau, und diesen Erfindungen geben die „Berl. Neuesten Nachrichten“ christlichen Ausdruck. Es verlangen, daß die Regierung eine kühnere Erklärung über die Mitteilungen des Abg. Müller endlich veröffentlichte oder, wenn sie das Reichswahlrecht beibehalten wolle, den Kampf gegen dieses Wahlrecht zur Wahlparole mache, wozu allerdings viel Mühe und Entschlossenheit geböre. Offenbar sind die „Berl. Neuesten Nachrichten“ sehr leicht, die Regierung in diesen Kampf zu unterstützen. Ihnen würde es am Mühe und Entschlossenheit nicht fehlen, die Wahlparole anzunehmen und zu rufen, und hätte Herr v. Müllers erst dieses Wort gesprochen, wir sind überzeugt, daß die große Mehrheit der konservativen Partei würde es als ein wohlthätig erlösendes und staatsmännisches Zeichen. Dann würde es allgemein auf der Rechten stehen, vor das allgemeine Wahlrecht nicht bekämpfe, der bekämpfe nicht den Umfang und sei also ein Helfer der Sozialdemokratie.

Ob freilich Herr v. Müllers es darauf ankommen lassen wird, die Rede auf das Geringste zu machen, erscheint sehr zweifelhaft. Was man auch von Herrn v. Müllers und seiner politischen Gesinnung glaube, daß hat ihm noch niemand abgesprochen, daß er ein langer Mann ist. Er weiß aber, daß er sich das ganze Konzept verdient, wenn er gegenwärtig das Reichswahlrecht anfaßt. Ein Ding mit Welle haben. Herr v. Müllers hat einmal das Reichswahlrecht angefaßt, er werde ein Buch gegen die Sozialdemokratie schreiben und habe

zu diesem Zweck schon hundert Bücher fudret. Noch ist er nicht mit dieser Arbeit fertig geworden; er wird sich auch mit der Abschaffung des Reichswahlrechts Zeit lassen, jedenfalls bis über die nächsten Wahlen. Herr v. Müllers hat mit seiner persönlichen Aufsicht über das Wahlrecht überhaupt in der Öffentlichkeit zurückgefallen, nur weiß man, daß in seinem Hause schon vor Jahr und Tag ein gewisser Bestand die Frage erörtert wurde, ob nicht der Reichstag durch einen Vereinten Landtag zu ersetzen sei. Diese Nachricht kam auch damals in die Presse und wurde eingehend besprochen. Inzwischen hat Herr v. Müllers den Reichstag genommen, öffentlich vor den Angriffen auf das Reichswahlrecht zu warnen; er hat dies auch in früheren Zeiten schon gethan, wo auch noch allerlei andere Blöde zur Umgestaltung des Reichstages umgingen und sogar staatsrechtliche Grundlagen über die Frage eingehend feststellten, es nicht die Verfassung ohne Mitwirkung des Reichstages geändert werden könne. Von Herrn v. Müllers stammt das Wort, der deutsche Kaiser und der Deutsche Reichstag sind an demselben Tage geworden worden. Er hat wiederholt erklärt, daß man ein so wichtiges Recht wie das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einem Volke gar lange vorzuziehen, ihm aber, wenn es einmal gegeben sei, nicht wieder entziehen könne, ohne die schwersten Gefahren über das Vaterland heranzuführen. Wir glauben, daß Herr v. Müllers auch heute noch derselben Meinung ist, und die national-liberale Partei hat sich auch in ihrem jüngsten Wahlsprüche wenigstens für die Fortdauerhaltung des verfassungsmäßigen Wahlrechts ausgesprochen.

Aber wie viele konservativere Männer haben nicht seit Jahren aus ihrer Meinung gegen dieses Wahlrecht keinen Hehl gemacht. Es gibt nicht eine einzige offizielle Kundgebung der konservativen Partei, in der das heutige Reichswahlrecht vertheidigt würde. Dagegen kann man eine ganze Menge von Besprechungen konservativer Abgeordneter und Zeitungen anführen, die sich gegen das Reichswahlrecht richten. Das Reichswahlrecht wird in denselben Angelegenheiten besprochen, wo sich für die Vertheidigung eine Mehrheit im Reichstage findet. Das ist eine zweifelhafte Thatsache, ganz gleich, ob die Mitteilungen des Herrn Müller-Schub gegründet sind oder nicht. Das das Bündnis der bei den Wahlen auf das Reichswahlrecht nicht die Vertheidigung übernehmen wird, ist ebenfalls sicher. Wir haben auch in dem Programm und in dem Wahlauslauf des Bundes der Landwirthe noch kein Wort zu Gunsten des heutigen Reichswahlrechts gefunden. Deshalb ist es allerdings an den Wählern, sich vor Ueberraschungen zu hüten, indem sie an jeden Kandidaten die ungewöhnliche Forderung richten, sich auf die Aufrechterhaltung des Reichswahlrechts bindig zu verpflichten, und gegen Kandidaten stimmen, die dieser Aufforderung nicht klar und bindig nachkommen. Es wäre eine unvernünftige Selbsttäuschung und Vertrauensseligkeit, wollten sich die Wähler bei irgend einer offiziellen Reichswahlparole beruhigen und sich einreden, es bestehe keinerlei Gefahr für das Reichswahlrecht. Diese Gefahr ist vorhanden, selbst wenn heute noch kein Minister sich öffentlich mit der Frage der Abschaffung dieses Wahlrechts beschäftigt haben sollte. Es ist aber bemerkenswerth, daß Graf Posadowski nicht in einer seiner letzten Reden von den höchst unerfreulichen Wirkungen des Reichswahlrechts gesprochen hat. Wie sollte man einem Staatsfeinde verzeihen, daß er eine Verurteilung zu befehlen wünscht, der er höchst merkwürdige Wirkungen nachsagt? Es gibt nur einen Grund für das Reichswahlrecht, und das ist der Schutz durch den Anspruch des Volkes am 16. Juni.

## Deutsches Reich.

Sozial- und Personalnachrichten.

**Berlin, 10. Mai.** Ueber die Kaiserreise nach Jerusalem erzählt der „Hamb. Korz.“, daß bereits alle Vorbereitungen für die Kaiserreise der Kaiserin getroffen werden, doch hängt der betreffende endgültige Entschluß davon ab, daß sich der Gesundheitszustand der Kaiserin auf letzter jahrelanger Höhe erhalte. Unbestimmt ist noch, ob die Abfahrt der Kaiserin, „Sofienopolis“ von Triest oder von Genoa stattfinden, ebenso ist noch nichts davon bekannt, ob der Kaiser einen Besuch in Konstantinopel machen wird. Die Fete der Einweihung der Kaiserin in die Kaiserin wird dem Plane des Reichspräsidenten des Reichspräsidenten, Dr. Balthasar, wahrscheinlich ganz nach dem Willen befolgt werden, wie es bei der Einweihung der ungarischen Kaiserin Elisabeth in Wienberg am 21. Oktober 1897 der Fall war. Darnach wären nicht nur alle evangelischen Kirchen und Kirchen-Zustände, sondern auch die Häuser der evangelischen Kirchen in Vöden und Döbereich, sondern auch die Gewerkschaften protestantischer Konfession im Ausland, nämlich die Königinnen von England und von Holland sowie der König von Schweden, eingeladen worden; sie wären finanziell durch Delegierte vertreten. In gleicher Form soll die Einweihung der Kaiserin in Jerusalem eine allgemeine große Fete des evangelischen Europas werden. Die Vertreter dieser Kirchen erheben dort nicht als Gäste des Kaisers, sondern machen die Fete für sich eigene Feste. Obwohl nicht sich Reichspräsident Dr. Balthasar nicht in der Begleitung des Kaisers befinden, sondern vorher in Jerusalem einziehen, da er als Vorsitzender der evangelischen Jerusalem-Gesellschaft die als Deputat der evangelischen Kirche und Gemeinde dort den Kaiser empfangen soll.

Kornhaars-Gesellschaft Halle a. S.

Die Korrespondenz des Schutzverbandes gegen agrarische Uebertreibungen der vor einiger Zeit aus privater Quelle mitgeteilt, daß eines der drei Kornhändler, die früher in Betrieb sind, nicht bloß das Korn feiner Gewinne aufnehmen, sondern auch ausländische Getreide kaufen, lagern und verkaufen sollte. Die agrarische Presse hat der Sache nach, bezüglich der Kornhändler in Halle a. S. Anonym und Heuchelei, die Wichtigkeit dieser Mittheilung in Rede gestellt.

Wir erhalten Kenntniss von einem als „verantw.“ bezeichneten Circular der Kornhaars-Gesellschaft Halle a. S., eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, geg.: E. Kunder, C. Grottel, an die Genossenschaft vom 21. April 1898. Das Circular geht zunächst die Preise der Getreide, welche die Genossenschaft zu zahlen in der Lage ist. Es folgt eine Skizze von Futterartikeln, darunter Weizenstroh zu 5 50 M. pro 50 Kilogramm und gereiniger Mais zu 7 50 M. Ferner wird benannt Herr Genossenschaftler, die nicht Mitglied des landwirthschaftlichen Konjunkturvereins des Holsteinischen Bauernvereins sind, u. a. offerirt: „Guter gemulder, trockener amerikanischer Misch-Mais zur Lieferung pro Mai bis Oktober cr. à 112 M.“

„Erfreulich wollen wir nicht verhehlen, mitzutheilen,“ heißt es in dem Circular, „daß wir auch stets gern bereit sind, denjenigen Herren, die nach der hiesigen Central-Genossenschaft noch dem landwirthschaftlichen Konjunkturverein des Bauernvereins hier als Mitglied angeschlossen sind, alle Arten Düngeartikel und Futterstoffe, als Guano, Salpeter, Superphosphat, Humusvollstandweizen, Palmkernschalen u. d. unter Gewährleistung und bei freier Analyse zu billigen Preisen zu verkaufen.“

Die Kornhaars-Gesellschaft Halle a. S. betreibt demnach den Ein- und Verkauf nicht nur von deutschem Getreide, sondern auch von Mais, von amerikanischem Misch-Mais, dessen

## Von der Berliner Kunstausstellung.

Die diesjährige „Große Berliner Kunstausstellung“ hat zwei besonders schöne Eigenschaften, die man ihr nach dem diesen Titel gar nicht zumessen sollte. Sie ist nämlich erstens durchaus nicht lediglich eine „berliner“ Ausstellung, sondern beherbergt außerst wichtige und interessante Werke der anderen deutschen Kunstzentren, sowie des Auslands. Und sie ist zweitens gar nicht eine „große“ Ausstellung. Diese letztere Thatsache zuzulassen war eine sehr erhebliche Ueberraschung. Mit einem tiefen Entzücken betrat man sonst stets den Ausstellungspalast am Leipziger Bahnhof und konnte nach einer halben Stunde die Empfindung, in ein Rahmzimmer getreten und rettungslos verloren zu sein, nicht mehr loswerden. Es stieg ein Angestricheltes in dem geschnittenen Ausstellungsbesucher auf beim Anblick dieser endlosen Menge von Sälen und vieler mit demaltem Einwand übermäßig bedeckten Wände. Das ist nun besser geworden. Und — so mühten wir eigentlich der Annahme zuyn der diesmaligen Ausstellung zu unheimlichen Danke verpflichtet sein. Freilich, freilich, das mühten wir wenn nicht leider auch diese Gelegenheit ihre zwei Seiten habe. Es ist eine leidige Sache in unserer beschränkten Menschennacht, daß man sich niemals völlig schrankenlos und ohne erste Nebenbetrachtung freuen kann.

Das kam nämlich so: die Ausstellungsjury hatte die Klagen der Leute, die über die Ueberfüllung jammerlich, wozu gehört und beschloß nun, anders zu verfahren. Es war klar: man mußte sehr viele Bilder zurückweisen. Wer sich der früheren Ausstellungen erinnerte, mußte ohne weiteres zugeben, daß das keine Schwierigkeiten bieten konnte. Es war immer so einfach, viel Schmutz und nicht oder weniger anständige Durchschnittsware anzunehmen worden, daß es ein Gemisch sein mußte, die Bilder, von denen gerade zwölf oder dreizehn auf ein Dutzend gehen, hinauskomplimentirt. Aber die Jury ging anders vor. Sie fing damit an, daß sie die Bilder derjenigen jüngeren Berliner Künstler zurückwies, die, der Stimme der

Gegenwart gefordern, den alten Schenkriem verlassen und neue Vohnen mit frischem Wind betreten haben, mit einem Worte diejenigen Künstler, die man mit einem falschen und schlechten Schlagwort gewöhnlich als die „Modernen“ bezeichnet. Nicht etwa, daß man sich damit begnügte, die Nichts-tuender, Sudler, Wachstümer und all das kleine Gefindel abzuweisen, das sich bei jeder neuen Kunstbewegung hemmend in die Wälder hängt und die ganze Sache zu kompromittieren geeignet ist. Hätte man denen die Kunstausstellung verweigert, so wäre nämlich dagegen nicht das mindeste anzumachen. Aber man war nicht so naiv, man wollte ganz Arbeit machen! Und man ließ es sich nun in der Jury ganz ruhig, folgende Bilder einzufach „durchfallen“ zu lassen: Walter Leistikow, dessen jüngstes großes Bild (oben von der Nationalgalerie angekauft worden ist), während zu gleicher Zeit das Museum zu Magdeburg und das Kaiser Wilhelm-Museum in Krefeld große Gemälde von ihm erworben haben. Ein Nordlandsdialekt von großem Rufe und anerkannten Qualitäten. Ludwig Dettmann, Professor alhier, seit langer Zeit bereits in der Nationalgalerie mehrfach vertreten in den letzten Jahren selbst des allernächsten der Jury. Walter Ull, ein Kunstschöpfer von starkem Können, der in jüngster Zeit eine höchst erhebliche Entwicklung durchgemacht hat; seine Bilder wurden abgewiesen, während mehrere Arbeiten seiner Schülerinnen (!) vor den Augen der Juroren Gnade fanden! Weiterhin sämtliche Mitglieder des hiesigen „Künstler-Verb.“, einer Vereinigung jüngerer Kräfte, der neuen Geist der jeden Genannten manche andere tüchtige Talente angehören. Weiterhin Hans Valuscheil und Martin Brandenburg, zwei Maler, die im vergangenen Winter unsere vornehmliche Kunstausstellung, die Ausstellung der „X.“ in der Schaar der Jugend aufgenommen hat. Weiterhin der Weichzahl der zu Bedienung und Aufsehen gelangten, kleinen niederdeutschen Malerkolonie in Worp-sede bei Bremen. Und noch eine Menge anderer begabter Leute. Ohne Zweifel wäre es auch Max Liebermann, dem vor kurzem zum Professor Ernennungen und im letzten Jahre mit der großen goldenen Medaille Geschmückt, dessen Kollektivaus-

stellung im vergangenen Sommer im Moabiter Glaspalast die Ehre der Berliner Kunst zettelte, nicht anders ergangen, wenn — er nicht selbst durch einen glücklichen Zufall von der „Genossenschaft der ordentlichen Mitglieder der königlichen Akademie der Künste“ als „Erstgenannter“ in die Jury hineingeworfen worden wäre! Vielmehr ist es denn auch gewesen, bei der Doppelung der künstlerischen Fortschrittsparthei erfüllte und mit dankenswerther Energie wenigstens einen Theil der abgewiesenen Bilder in einer neuen Ausrichtung der Ausstellung doch noch rettete. Wie freilich war nicht mehr gut zu machen. Insbesondere ließ sich eine schier unglückliche Thatsache nicht an der Welt schaffen. Max Klinger nämlich hatte sich bereit erklärt, sein neues großes Bild „Christus im Olympos“, das 1897 die Kunstausstellung der Leipziger auf der Schiffschüringischen Gewerbeausstellung zeigte, nach Berlin zu senden, und hätte nur den durchaus berechtigten Wunsch geäußert, man möchte ihm für dies Kolossalgemälde einen eigenen Raum zur Verfügung stellen, wie das in Leipzig ja auch ganz selbstverständlich geschah war. Das aber hat die Jury nicht gewilligt, die schon lange erwartet wurde. Das Verhängnis überließ nur die dort auf schon überlagert. Am 2. Mai hat eine große Preisversteigerung stattgefunden, an der nicht nur die abgewiesenen Künstler, sondern auch einige andere, die nicht ein gleiches Leiden der Herren Juroren erfahren haben, die aber ihre Kollegen nicht im Stiche lassen wollten, teilnahmen. Max Liebermann, W. Leistikow, E. Schabing, H. Normann, D. Bregel, H. H. Brandt, E. Dettmann,



Staatsoberhaupt aus Jüterburg inländische Bezeugen in der Sache vernommen.

**Wollwirtschafstliches.**

Der Central-Ausschuß Berliner Kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine erklärt, er lege in der Einführung eines Zolltariffs für Stückgüter auf den preislichen Eisenbahnen eine schwere Schädigung des Handels und der Industrie von ganz Mitteldeutschland und besonders von Berlin; er erblicke einen Vorbehalt nur darin, daß eine allgemeine Beschränkung der Stückgüter auf Grund gleichzeitiger Beschränkung der Einfuhr von Rohstoffen des Auslandes und der Industrie, insbesondere des Kleinhandels und des Kleinvertriebs derartig in Form verlagert werden, so erachtet der Centralausschuß es für durchaus notwendig, daß gleichzeitig mit einem Zolltariff für Stückgüter der Normaltariff auf einen analoger Zolltariff für die beiden allgemeinen Warenabgabeklassen A1 und B zur Einführung gebracht werde.

**Schule und Kirche.**

Der Kultusminister hat im Einzelnen die mit der Oberrechnungskammer genehmigt, daß verständig und unter Vorbehalt des Wiedereintritts auch die Zahlung der Pensionen an die Lehrer aus der Abgabekasse innerhalb des Budgets des Reiches bis zum Monatsende von 400 Mark im Monat Kostentragungspflicht ohne Monatszahlung anstellen werden. Der allgemeine Mindestlohnanspruch wird in der letzten Woche des Juli in Berlin und Stettin abgehalten werden. Die Verhandlungen finden im Reichstagsgebäude statt. Dort hält auch der Verein zur Förderung der Hinderehrlichen seine Generalversammlung ab. Gleichzeitig wird das Verbot der Hinderehrlichen in Stettin eingetragene Museum für Hinderehrliche seine Sammlungen anstellen.

**Koloniasnachrichten.**

Die gestern erwähnte Meldung der Londoner „Daily Mail“, daß Salaga, im mittleren Gebiete von Togo, in Deutschland abgetreten sei, bestätigt sich nicht. Die Nachricht ist nur als ein Nachklang der längst bekannnten Tatsache von der Klänge Salaga durch die Engländer aufgenommen. Die Verhandlungen über eine endgültige Regelung der Westküste sind in den neuesten Hinterländern von Togo dauern immer noch fort.

**Ausland.**

**„Zank herrscht im ganzen Lande Aue.“**

Hoffentlich hat man in den letzten Wochen diesen Satz in den Berichten lesen können, die von antilider Stelle in Staaten der Defensivität übergeben worden sind. Es war immer nur der eine oder der andere Ort, an dem die Heuerungs-Unruhen ausbrachen; sonst war alles ruhig. Aber allmählich waren es immer mehr Orte, die unruhig wurden und wo es Plünderungen, Zerstörungen, Zusammenstöße mit Polizei und Militär und infolge dessen Verwundungen und Tötungen gab, und zuletzt auch in Mailand eine förmliche Revolution aus, bei deren Niederschlagung durch die besagte Macht es zu Hunderten von Toten und Verwundeten kam. So ist die Aue in Italien zur Unruhe geworden und man hat alle Ursache, den nächsten Tagen mit Erwartung entgegenzusehen, denn schon während der letzten Unruhen wurden furchtbare Grenzstellen verlegt, welche der Bewegung einen rein anarchischen Charakter verliehen. So hat in dem apulischen Südlichen Murevino Murg, dem Hauptsitze des radikalen Philosophen Bovio, nach einer Privatmeldung der „Welt“, der entsetzliche Mord einzelner reiche Bürger am hellen Tage unter familiärem Zettel mit Äxten tobend geschehen. Ein dortiger Mithenschleifer glaubte die Waffe dadurch beschwichtigen zu können, daß er mit wüsten Händen auf sein barbares Geld, Lande von Aue, unter sie warf, es war vergebens; die Menge weckte sein Blut, nicht sein Geld.

Den Ausbruch der Unruhen in Mailand löst auch der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ auf die seit langen abgehende politische Unruhezeit zurück, nicht auf die Klage über Protestation, zumal die Mailänder Arbeiterbevölkerung sich in relativ neuen Verhältnissen befindet und außerdem der Stadttrah den höchsten Zoll auf Brot und Weizt günstig besteuert hatte. Am Freitag kamen kleinere Unruhen vor bis zum Abend. Eine kleine Gruppe Arbeiter verlor einige Polizisten, von denen einer mit dem Revolver getötet wurde. Wieder folgen Stellen über die Polizeistellung, in der sich jetzt auch Soldaten befinden. Der kommandierende Polizeikommandant verhandelt mit den Anführern, um den ruhigen Abzug der Soldaten zu bewerkstelligen. In diesem Augenblicke und während die Soldaten auf die Straße traten, soll ein verheerender Schuß von hinten auf die

Menge geschossen haben. Alle übrigen Polizisten und die Truppen schossen jetzt und das Resultat war: Ein Arbeiter sofort tot, zwei tödlich in den Unterleib getroffen und 14 mehr oberflächlich schwer Verwundet, ferner ein Polizist tot und fünf Soldaten durch Schüsse verletzt. Als ein Blut bürschete die Kunde von dem Vorgefallenen die Stadt, und die Ueberrausung, daß noch am gleichen Abend erste Dinge sich vorbereiteten, bemächtigte sich aller Gemüther. Alle Läden wurden sofort geschlossen und die Hauptpunkte der Stadt militärisch besetzt. Um 7 Uhr waren die Schüsse gestoppt, und um 1/2 Uhr begann ein schweres Gewitter sich über Mailand zu entladen, das im Verein mit einem wolkenbedeckten Regen bis 10 Uhr andauerte. So wurde das Schicksal wenigstens für Freitag abend vermindert. Inzwischen hatte sich während der Nacht die Barade unter den Arbeitern verbreitet, daß als Protest gegen das Verschickene und als Sühne für die Erstschüsse am Sonntag abend alle Arbeit ruhen sollte. Die ersten, welche Sonntagabend früh 7 Uhr die Arbeit verließen, waren die 2400 Arbeiter und Arbeiterinnen der Gummifabrik Bielli hinter dem Centralbahnhof. Ihnen folgten diejenigen der Kaugumfabriken Giordano und der Gelvetica. Eine Schaar von ca. 3000 Arbeitern zog von Fabrik zu Fabrik, überall die Arbeitseinstellung bewirkend. Die Militärbehörde hatte überalles die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Genietruppen waren mit scharfen Schüssen versehen worden und sie hatten die Magazine ihrer Revolvergelehrte gefüllt. Es dauerte auch nicht lange, so wurde aus verschiedenen Richtungen Gewehrfeuer hörbar. Es dauerte an während des ganzen Tages.

Der Ministerpräsident hat ein Rundschreiben an alle Präfekten und Militärkommandanten gerichtet, um eine festgelegte antilider Unterdrückung aller Unruhen, aber eine möglichst lebhafte Inanspruchnahme der Truppen anzuempfehlen. Marsche die Müdigkeit findet in der Nacht befehligen ganzer Provinzen, wie Piemonts, Siziliens, Sardiniens an den Unruhen, sowie in der wüsten Grund- und Zwecklosigkeit des Aufstandes Anlaß zur Hoffnung auf baldige Beilegung der Unruhen. Er findet, daß die Behörden allzu ängstlich und dringend nach Militärkräften verlangen, über welche doch die Regierung auch nur beschränkt verfügen, er bemerkt, daß durch unwillkürliches Verhalten, Pflichtbewußtsein und Vertrauen in die Regierung und alle Behörden die Kräfte der Vertreter der guten Sache vermindert werden, und fordert, daß auch mit geringen Nachmitteln ohne ständiges Jagen die Dämmung gescheitelt wird. — Ueber die Unruhen darf nichts mehr gebrastet werden! Der Plagkommandant von Mailand betreibt die Verlängerung aller Wechsel- und Zahlungs-Verbindlichkeiten, welche vom 7. bis einschließlich 15. März fällig sind, auf den 18. Mai.

**Aus dem österreichischen Abgeordnetenhaus.**

An die Ansichten des Wiener Parlamentarismus hat man sich nachgerade so gewöhnt, daß man noch besondere Vorurteile auf Interesse-Ansprüche machen können. Bei den folgenden beiden Szenen aus der letzten Freitag-Sitzung dürfte dies der Fall sein. Bei Beratung über den Antrag auf Aufhebung der Getreidezölle kam es nämlich zwischen dem sozialdemokratischen Abg. Dr. Verlauf und dem christlich-sozialen Abg. Dieboldhauer zu folgender lebhafte Unterhaltung:

Abg. Dr. Verlauf bemerkt, Thomas Morus erzähle in seiner „Utopia“, daß in England zur Zeit der Schiffszüge Galgen errichtet werden mußten für die Diebsteher. Redner verweist auf die Entwicklung der Zivilisation auch in Oesterreich und sagt fort: „In einem Hause von Aachen.“  
Abg. Dieboldhauer: Schon wieder ein Witz! Das hat ich geteilt! (Schallende Gelächter und lärmendes, ironisches Händeklatschen bei den Sozialdemokraten.) Ja freilich, diese dümmen Drollen werde ich leiten für mich alle in aller Eile anzunehmen können. Wenn man ein jeder, das ist eine Kunst! (Erneutete Gelächter.) Erzählen Sie einmal, was Sie selbst wissen, nicht was Sie geleitet haben!

Abg. Verlauf: Bekennnisse einer schünen Seele!  
Abg. Dr. Verlauf: Ich kann wahrhaftig nicht dafür, daß Sie eine solche Sache vor Wüthern haben. (Gelächter.) Ich für meine Person lese viele Bücher, weil ich etwas lernen will. (Ich halte mich nicht für so vollkommen, daß ich nichts mehr zu lernen brauche.)  
Abg. Dieboldhauer: Das habe ich in nicht gesagt! Aber man soll nicht bloß aus Wissen lernen, die Scheitel ein Zud von anderen ab! (Schallende Gelächter.)

Später unterhielten sich die Herren Abgeordneten über die „Donarben“ ihrer Neben:  
Abg. Kaiser erklärte gegenüber dem Abg. Ritter v. Vinski, er sei fast freudig des rüden Tones, es sei jedoch gerade der Polenklub gewesen, der in Taten eines Tag angeschlossen

habe, wie er noch in gar keinem Parlament vorgekommen sei (So ist es links), und es dürfe sich deshalb ein Mitglied dieses Klubs über den Ton, welchen andere Abgeordnete ansetzten, nicht erheben. Redner legt dann Bezug auf eine von Jenuvicki hinsichtlich eine hervorragende Stellung im Parlament einnimmt — ich frage das ja nicht — wenn er wirklich einen so großen Einfluß hat, so wäre es ihm um so leichter gewesen, die Aften herauszubekommen. (Schallende Zustimmung.)

Abg. Girkmayr: Damit man die politischen Lumpen herausreißt.  
Abg. Dr. v. Weigel (zum Abgeordneten Girkmayr): Sollen Sie's Maul!

Abg. Girkmayr: Sagen Sie mir das nicht, sonst kriegen Sie eine Ohrfeige!  
Abg. Dr. v. Weigel: Da gehören zwei dazu! Ich habe Ihnen zwei herunter und noch mehr, Sie unverschämter Mensch! (Grober Lärm. Zahlreiche Abgeordnete der Linken wenden sich in erregten Zustimmungen gegen den Abgeordneten Dr. v. Weigel.)

Abg. Girkmayr: Das lasse ich mir nicht gefallen von Ihnen!  
Abg. Dr. v. Weigel: Ich lasse meine Nation nicht beleidigen! (Lärm links: Sie haben ja angefangen.)

Abg. Kaiser: Ich enthalte mich jeder Bemerkung über den Ton des Redens, wenn ein hervorragendes Mitglied des Hauses den Ausdruck gebraucht: „Sollen Sie's Maul!“ (Schallende Zustimmung.)

**Oesterreich-Ungarn.**

In Lemberg überließen gestern mittag Arbeitslose die Protverläufer am Schüßengas und plündernde sie aus. Die Polizei nahm Verhaftungen vor, während die Beschäftigten weggehrt wurden, erneuerten sich die Ausbreitungen, wobei ein Arbeiter schwer verletzt wurde. Eine große Anzahl neuliebender Bauern aus der Umgebung von Kolomea, wo dem Vernehmen nach Hungertypus herrschen soll, ist in der Stadt Kolomea eingetroffen; man besorgt Unruhen.

**Frankreich.**

Das Ergebnis der Wahlen zur Deputiertenkammer liegt jetzt vollständig vor. Nach dem im gestrigen Ministerrat vorgelegten Schlüsbericht ist das Resultat aus den 581 Wahlkreisen folgendes: 184 Stichwähler; 184 Republikaner; 31 Katholiken; 84 Radikale; 35 radikale Sozialisten; 36 Heilungsmittel. Die Sozialisten und Radikalen sind dabei auf die ihnen nachstehenden Fraktionen verteilt. Danach haben die gemäßigten Republikaner also einen festen Gewinn zu verzeichnen; im übrigen sind die Parteien nicht wesentlich in ihrem Bestande verändert. Ob durch die zahlreichen Stichwahlen, für die als Termin der 22. d. angelegt ist, das schließliche Resultat sich noch anders gestalten wird, läßt sich um so schwerer voraussagen, als bei diesen in Frankreich nicht nur die beiden aus dem ersten Wahlgange mit der höchsten Stimmenzahl hervorgegangenen Kandidaten in Betracht gezogen werden, sondern alle Kandidaten sich wieder ausstellen lassen können und dann die relative Mehrheit entscheiden.

**Belgien.**

Der Ministerrat beschloß, den Forderungen der deutschen Behörde in Bezug auf die Provinz Luxemburg nur solche Punkte und nicht mehr anzugehen, die der deutschen Sprache mäßig sind. Die Deutschen acceptieren diesen Vorschlag.

**Serbien.**

Die politischen Verhältnisse Serbiens, so schreibt man dem Lande an, gestalten sich immer verwirrt, und von dem Lande an äußeren und inneren Schwermüthen durch die Untriede des Erbprinzen Milan droht, läßt das Schicksal befürchten. Der neue französische Gesandte, Marand, der erst vor wenigen Tagen hier eintraf, um dem König Alexander sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen, hat inzwischen, dem Beispiele seines russischen Kollegen folgend, mit letztem wieder verfahren, um nach Wien zu gehen und dort abzuwarten, bis der neue russische Gesandte endlich in das schon so lange verwaite hiesige Gesandtschaftsgebäude einzieht. Das wird aber wohl noch lange währen, denn man nimmt hier allgemein an, daß in lange Wien in Belgien hin darauf nicht gerechnet werden kann. Dieser Umstand für hier recht wohl und intelligent in seinem Verfahren, alle Macht an sich zu ziehen, wird verworfen werden. So läßt er jetzt das Gerücht, seine Feinde wollten ihn ermorben, verbreiten, um wenigstens dadurch seinen Schutz zu erlangen, das Belagern des Gesandtschaftsgebäudes zu bewerkstelligen. Das aber würde ihm für die Woche der für den 5. Juni bevorstehenden Empfängnisfeier das Zeit in die Hand geben. Es sind an erwähnten 194 Deputierte, während der König seinerseits 64 ernannt.

Ausserordentlich geschmackvolle

**Wleiderstoffe**

in tausendfacher Musterauswahl, nur bestbewährte vorzügliche Qualitäten, das Meter von 25 Pfg. an bis Mk. 6,50.

Entzückende Neuheiten in **Waschstoffen.**

Geschäftshaus **J. Lewin,**

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Die neuen Waschstoff-Collectionen enthalten das Schönste was die Mode in dieser Saison geschaffen hat, von den einfachsten bis zur hocheleganteren Art, d. Mtr. v. 22 Pfg. an bis M. 1,50.

